

Feierliche Verleihung der Georg-Klemperer-Ehrenmedaille

Kammerpräsident Jonitz: Wiederbelebung alter Tugenden

„Aus der Vergangenheit lernen, um die Zukunft zu gestalten.“ Mit diesen Worten hat Kammerpräsident Dr. med. Günther Jonitz die Intension der erstmals verliehenen Georg-Klemperer-Ehrenmedaille und -nadel zusammengefasst. Die neu geschaffene Auszeichnung für Menschen, die sich um die Patientenversorgung in Berlin und das Ansehen der Ärzteschaft verdient gemacht haben, wurde an Dr. med. Thea Schirop, Andrew Herxheimer MD FRCP und Dr. med. Hans-Herbert Wegener vergeben. Namensgeber der Auszeichnung ist der Berliner Arzt, Forscher, Herausgeber und Hochschullehrer Professor Dr. Georg Klemperer. Anlässlich der feierlichen Verleihung der Medaille am 24. März hatten sich zahlreiche Vertreter aus Medizin, Politik, Verbänden, Hochschulen und der Familie Klemperer in der Ärztekammer Berlin eingefunden.

Warum brauchen wir überhaupt „eine Ehrenmedaille?“ – Diese Frage warf Dr. Jonitz zu Beginn des Festaktes auf, um sie sogleich zu beantworten: „Zu einem vorbildlichen Handeln einer Ärztekammer gehört, dass man sich Tugenden bewahrt. Dazu gehört die Tugend, Dank sagen zu können – für besondere Verdienste, für die Patientenversorgung, für die Ärzteschaft. Es geht darum, dass man

Vorbilder schafft. Vorbilder, an denen man sich orientieren kann – auch in harten und modernen Zeiten. Zu den Vorbildern zählen der Namensgeber Georg Klemperer wie die drei Preisträger selber.“

Diese ärztlichen Tugenden sind die der bedingungslosen Zuwendung zum Patienten, die Neugier auf das Erkennen von Zusammenhängen in der Medizin, auch medizinische Wissenschaft ge-

nannt, die Offenheit, Problemen auf neuen Wegen zu begegnen sowie Ärztinnen und Ärzte und alle, die um das Wohl kranker Menschen bemüht sind, zu fördern und am eigenen Wissen teilhaben zu lassen. Georg Klemperer, geboren 1865 als Sohn eines Rabbiners, vereinte all diese Tugenden in besonders vorbildlicher Weise (siehe zum Leben und Wirken Klemperers BERLINER ÄRZTE 03/2007). Er war als Arzt, als Hochschullehrer, als Herausgeber des Standardlehrbuchs „Grundriss der klinischen Diagnostik“ und als Förderer neuer Herangehensweisen und Methoden seiner Zeit weit voraus. Über Jahrzehnte hinweg prägte Klemperer als Chefarzt und Leiter das Krankenhaus Moabit. In dieser Zeit wurde das Krankenhaus zu einem Zentrum neuer Ansätze in der Medizin. 1935 musste er aufgrund seiner religiösen Herkunft wie viele andere hervorragende Ärztinnen und Ärzte Deutschland verlassen. 1946 starb Georg Klemperer in den USA.

„Die dunklen Kapitel nicht verleugnen“

Die Senatorin für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, Katrin Lompscher, dankte der Kammer für ihre Initiative, die Ehrenmedaille in Gedenken an Georg Klemperer zu verleihen.

„Georg Klemperer ist noch heute ein Vorbild, das trägt. Seine Wirkungsstätte, das Krankenhaus Moabit war medizinisch-historisch fast genauso bedeutend wie die Charité“, sagte die Senatorin und fügte hinzu: „Berlin bemüht sich, an seine guten Zeiten anzuknüpfen, ohne die dunklen Kapitel zu verleugnen.“ Mit Georg Klemperer habe man einen Namensgeber gefunden, der außerordentliche Eigenschaften als Arzt, Forscher und Mensch gehabt habe und zugleich auf eine Zeit hinweise, in der Berlin seine besten Geister auf schändliche Weise vertrieben und verfolgt habe. Am Krankenhaus Moabit sei eine neue Art Medizin entstanden, die die spezifischen Problemlagen einer Großstadt aufgegriffen habe. „Es war eine sehr moderne medizinische Auffassung, die Georg Klemperer und seine Kollegen



Fotos: Stiebitz

(v.li.) Andrew Herxheimer, Professor Walter Thimme, Dr. Günther Jonitz

dort etabliert haben“, sagte die Senatorin.

Philosophisch und humorvoll

Eine sehr persönliche Sicht auf Georg Klemperer brachte dessen Enkelin Maria Aweida aus Colorado (USA) ein, die ein Grußwort im Namen der aus aller Welt angereisten Familienmitglieder sprach.



Georg Klemperers Enkelin Maria Aweida.

Sie erinnerte sich an ihn als einen Menschen, der Zeit seines Lebens sehr produktiv war, der viel las und schrieb und sich auch im Alter seine philosophische und humorvolle Sicht auf die Welt bewahrt hatte. Täglich habe Georg Klemperer Briefe geschrieben. Maria Aweida berichtete, dass ihr Großvater keine Hobbies gehabt habe, jedenfalls keine nicht-intellektuellen Hobbies. Dies entwickelte sich erst im Alter, als Klemperer viel spazieren ging und in seinem Blumengarten arbeitete. Klemperers philosophische und humorvolle Weltsicht wurde in einem Beispiel deutlich, von dem Maria Aweida erzählte: Georg Klemperer und

sein Sohn Friedi waren in dessen alten Auto unterwegs, das unentwegt rasselte. Als Friedi deswegen die Musik lauter stellte, konnte man nur noch diese hören. Darauf sagte Georg Klemperer: „Oh, fortschreitendes Alter kann durch Schönheit und Freude gebannt werden.“ Maria Aweida bedankte sich dafür, an diesem besonderen Tag ihren Großvater mit den Gästen der Preisverleihung teilen zu dürfen.

Eine andere Art Medizin

Dr. med. Christian Pross (Mitbegründer des Berliner Zentrums für Folteropfer und Autor des Buches „nicht misshandeln“ über das Krankenhaus Moabit) machte in seinem sehr persönlichen Vortrag auf den enormen Verlust an medizinischem Wissen, Toleranz und Menschlichkeit durch die Vertreibung und Verfolgung zahlreicher Ärztinnen und Ärzte während der NS-Regimes aufmerksam. Pross berichtete davon, wie er anfangs, sich mit den jüdischen Ärztinnen und Ärzten des Krankenhauses Moabit



Dr. Christian Pross

zu beschäftigten. Er erzählte, dass er zu Beginn seiner ärztlichen Tätigkeit von zahlreichen Ärzten umgeben gewesen sei, die mit dem NS-Regime verschrickt gewesen waren. Als er dann im Rahmen

seiner Recherchen die ehemaligen jüdischen Ärztinnen und Ärzte des Krankenhauses in den USA, in Frankreich und in Israel persönlich aufgesucht hatte, „war das eine Offenbarung für mich. Die Kollegen, die mir dort begegneten, waren tolerante, liberale und aufgeklärte Weltbürger, Respräsentanten einer Periode enormer geistiger, künstlerischer und wissenschaftlicher und sozialreformatorischer Kreativität in der späteren Kaiserzeit und der Weimarer Republik. Hier kam ich in Berührung mit einer Kultur, derer sich Deutschland in einem barbarischen Akt der Selbsterstörung entledigt hatte.“ So sei diese Spurensuche für ihn zu einer Suche nach Vorbildern für eine menschliche und soziale Medizin geworden. Dabei sei er auf Georg Klemperer gestoßen, zu dem Pross sagte: „Die Begabung eines Chefarztes zeigt sich in seiner Fähigkeit, Talente um sich zu sammeln, ihnen einen Rahmen zu bieten, in dem sie frei und unorthodox denken und ihr kreatives Potenzial entfalten können.“ Das sei Georg Klemperer in ganz ungewöhnlicher Weise im Krankenhaus Moabit als ärztlicher Direktor gelungen. Unter seiner Ägide wurde das Haus zu einem einzigartigen Zentrum und Sammelpunkt von Pionieren der Wissenschaft, Vordenkern und kreativen Außenseitern.

Ärzte als Vorbilder

Preisträgerin Dr. med. Thea Schirop wurde von Laudator Dr. med. Rudolf Fitzner (Vorstandsmitglied der Kammer) als aufrechte, beharrliche und engagierte Streiterin für ärztliche Belange geehrt. Sie habe sich in hohem Maße um die Patientenversorgung in Berlin verdient gemacht. Neben der Intensivmedizin

„hängt ein großer Teil ihres Herzens an der Ernährungsmedizin“, sagte Fitzner. Von 1975 bis 2001 kümmerte sie sich als stellvertretende ärztliche Leiterin um die Ausbildungsbereiche Krankheits-



Die Preisträger: Dr. Thea Schirop, Andrew Herxheimer MD FRCP, Dr. Hans-Herbert Wegener, v.l.n.r.

lehre und Ernährungsmedizin an der Diätschule am Klinikum Westend. Ihrem Engagement verdanke Berlin als eines von zwei Bundesländern eine Zusatzweiterbildung Ernährungsmedizin. Seit 2001 ist sie Vorsitzende der Berliner Diabetesgesellschaft, seit 2005 Vorsitzende der Norddeutschen Diabetesgesellschaft. „Ein weiterer Teil ihres Herzens hängt an der ständigen Verbesserung der Aus-, Fort- und Weiterbildung“, fügte Fitzner hinzu und hob zudem ihre Verdienste in mehreren ehrenamtlichen Gremien der Kammer hervor.

„In unserem Berufsbild Arzt hat wohl nicht mehr alles den Stellenwert wie früher“, sagte die Geehrte zum ärztlichen Selbstverständnis: „Ökonomie und Medizin passen einfach nicht zusammen. Wir müssen wieder lernen, dass der Patient die erste Rolle spielt.“ Man habe auch eine Verpflichtung gegenüber den jüngeren Kollegen, damit diese nicht abwanderten. „Alte Werte könnten an

dieser Stelle wieder greifen“, ergänzte Thea Schirop.

Auf die besonderen Verdienste des Dermatologen und Pharmakologen Andrew Herxheimer für eine unabhängige Arzneimittelinformation in Deutschland, Großbritannien und der Welt machte Professor Dr. med. Walter Thimme, einer der Herausgeber des „Arzneimittelbriefes“, aufmerksam. „Andrew Herxheimer und Georg Klemperer hätten sich gut verstanden“, unterstrich Professor Thimme. „Andrew kann jeden überzeugen – durch seine Argumente und durch sein Lächeln.“ Der in Berlin geborene Herxheimer hatte 1962 in London das weltweit erste unabhängige Arzneimittelinformationsblatt „Drugs and Therapeutics Bulletin“ gegründet, das er bis 1992 herausgab. Sein Vater Herbert, der 1957 den Lehrstuhl für Innere Medizin mit Schwerpunkt Allergieforschung an der Charité übernommen hatte, brachte die Idee einer unab-

hängigen Arzneimittelinformation dann nach Berlin, wo er in den 60er Jahren den „Arzneimittelbrief“ gründete (irrtümlich hatten wir in BERLINER ÄRZTE 03/2007 berichtet, dass Herbert Herxheimer auch das „arznei-telegramm“ gegründet habe. Dies ist nicht korrekt.) Die Idee, dass internationale Allianzen für eine unabhängige Arzneimittelinformation im Sinne der Patienten notwendig seien, prägte Andrew Herxheimer früh. Zur Verbesserung der Qualität der medizinischen Informationen rief er deshalb 1986 die internationale Gesellschaft der unabhängigen Arzneimittelzeitschriften (International Society of Drug Bulletins, ISDB) ins Leben.

Dr. Jonitz ehrte den Pathologen Dr. med. Hans-Herbert Wegener als einen unbeugsamen und couragierten Kämpfer für die Rechte von Ärzten. Wegener habe als ärztlicher Leiter des Krankenhauses Moabit wichtige Weichen bei der baulichen und strukturellen Aufstellung

der Klinik gestellt. Jonitz ging darüber hinaus auf Wegeners jahrzehntelange Tätigkeit als Delegierter der Ärztekammer Berlin ein. Er habe dabei immer versucht, Konsens über Partei- und Listengrenzen hinaus zu erreichen, sagte der Kammerpräsident. Dieses verbindende Element habe Wegener auch bei der Gründung der Deutsch-Baltischen Ärztesgesellschaft geleitet, mit der er bis heute Hervorragendes für die die Völkerverständigung geleistet habe.

Dr. Wegener brachte in seiner Rede seine Bitterkeit über die Schließung des Krankenhauses Moabit, dessen ärztlicher Direktor er bis zur Schließung im Jahr 2001 war, zum Ausdruck. Zugleich äußerte er seine große Freude darüber, dass die Auszeichnung der Kammer nach seinem Vorgänger Georg Klemperer benannt wurde.



Die Georg-Klemperer-Medaille und -Ehrennadel

Sascha Rudat

Stellenwechsel? Umzug? Neuer Name?

Ändert sich Ihre Adresse, Ihr Arbeitgeber oder Ihre Tätigkeit?
Dann schicken Sie bitte dieses Formular ausgefüllt an:

**Ärztekammer Berlin
– Meldestelle –
Friedrichstraße 16
10969 Berlin**

Name, Vorname:

NEUE DIENSTANSCHRIFT:

Bezeichnung der Dienststelle:

Straße:

PLZ: Ort:

Telefon:

Genauere Dienstbezeichnung:

Namensänderung:

Promotion / Habilitation am:

NEUE PRIVATANSCHRIFT:

Straße:

PLZ: Ort:

Telefon: